

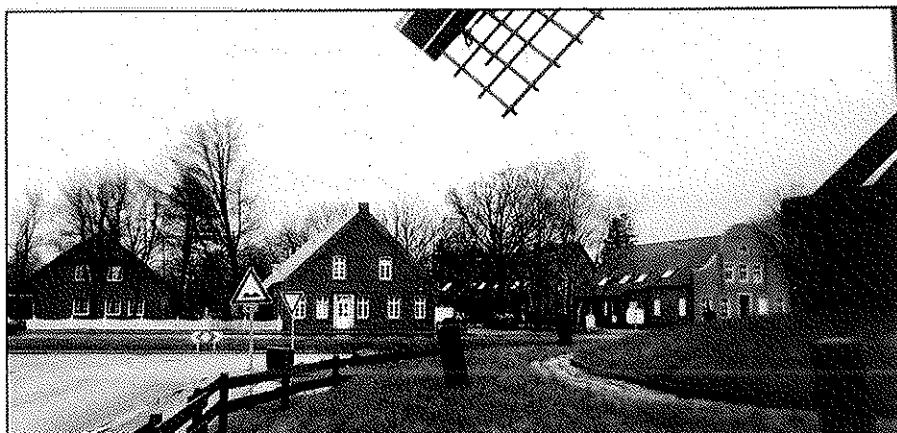


Die Ausstellung im neuen Dokumentations- und Informationszentrum

von Bruno Brückner

Das neue "Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager" (DIZ) steht genau auf den Fundamenten des alten, abgerissenen DIZ, nahe dem Stadtzentrum Papenburgs gelegen, an einem der zahlreichen Kanäle, der Wiek. Man braucht nur der für den Tourismus neu ausgewiesenen "Fehnroute" zu folgen, die genau am DIZ vorbeiführt. Der Besucher des neuen DIZ trifft auf ein Gebäude, das von seinem Äußeren her einem Papenburger Wohnhaus mit Nebenerwerbslandwirtschaft gleicht, wie es häufig an den Kanälen der Stadt zu finden ist: Relativ flach und breit ausladend duckt es sich jenseits der Straße unter die Bäume auf das schmale "Handtuchgrundstück", ebenfalls ortstypisch. Gegenüber, auf der anderen Kanalseite, ist auf eine weite, grüne Rasenfläche eine Bockwindmühle gestellt worden. Solche Mühlen hat es früher, freilich nicht an dieser Stelle, in Papenburg gegeben. Gleich neben dem neuen DIZ rechts, ebenfalls auf einem Handtuchgrundstück, zeigt sich die getreu wiedererrichtete Fassade eines im übrigen abgerissenen Hauses. Hinter der Fassade dehnen sich jetzt viele Reihenhäuser scheibenartig nach hinten. Wohl an die zwanzig Kinder toben häufig lärmend um das DIZ herum. Links liegt das schmucke Einfamilienhaus der ehemaligen Besitzer und Vermieter des alten DIZ. Während einer der zahlreichen Verhandlungen um die Zukunft der damals provisorischen Gedenkstätte sprach der Kulturdezernent der Stadt Papenburg vor Jahren vom stadtypischen Architekturensemble, das es hier an der Wiek zu erhalten bzw. zu schaffen gelte

.Nichts an dieser "Kanalpartie" deutet auf das Thema Emslandlager hin. Daß hier das DIZ liegt, ist in gewisser Weise Zufall. Als



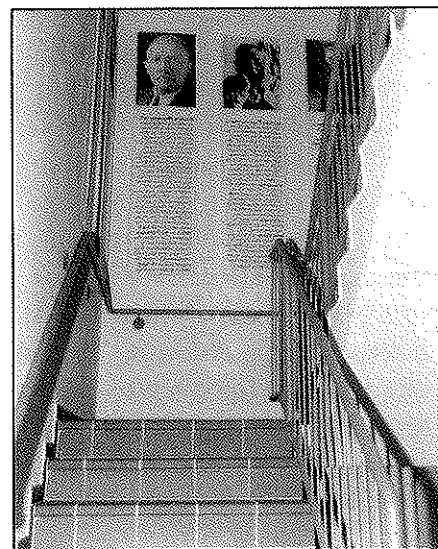
Das neue DIZ

es dem Trägerverein des DIZ, dem Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, nicht gelang, seine Vorstellung an einem historischen Lagerort zu verwirklichen, wick man nach Papenburg an die Wiek aus und mietete 1984 das alte DIZ an, weil es relativ günstig zu mieten war und nicht schlecht lag. Immerhin war Papenburg in der NS-Zeit Sitz der Kommandantur der Emslandlager gewesen.

Hat der Besucher das Gebäude betreten, geht er einen langen Flur entlang, an Büros und Bibliothek vorbei. Rechterhand nimmt er sicherlich im Treppenhaus zum Obergeschoß schon die langen, weißen Textilbahnen mit Portraits und Kurzbiographien von Häftlingen wahr, die repräsentativ für ganze Häftlingsgruppen stehen. Diese Fahnen sind das erste Signal dafür, "eine andere Welt" zu betreten.

Gleich neben der Treppe steht eine eiserne teile neben der großen Nachbildung einer "Moorsoldatenfigur", die seinerzeit der Düsseldorfer Hanns Kralik im Lager Börgermoor schnitzte. Karl Schabrodt brachte sie nach seiner Entlassung aus dem KZ seiner Frau Klara mit, die 1985 dem DIZ

erlaubte, eine Abformung des handgroßen, kleinen Originals für die erste Dauerausstellung anzufertigen. 1990 zum "fünfjährigen Jubiläum" brachte ihr Enkel Nils die große Nachbildung aus Beton dem DIZ als Geschenk. Dieser Zusammenhang zeigt etwas DIZ-Typisches: Der lebendige Kontakt zu den Häftlingen und ihren Angehörigen ist eine zentrale Quelle für die Arbeit der Gedenkstätte.



Treppenaufgang mit Häftlingsportraits auf Textilbahnen

Dann geht der Besucher auf die dunkle Eingangstür zur Ausstellung zu. Mit der Basis an die Türschwelle gelehnt, ist in den Fuß-



boden ein eisernes, rostiges Dreieck eingelassen, dessen Spitze auf den Besucher weist. Das Dreieck erinnert an die Winkel der Verfolgten. Auch der Besucher, der dies nicht weiß, wird von dem fremden Objekt,

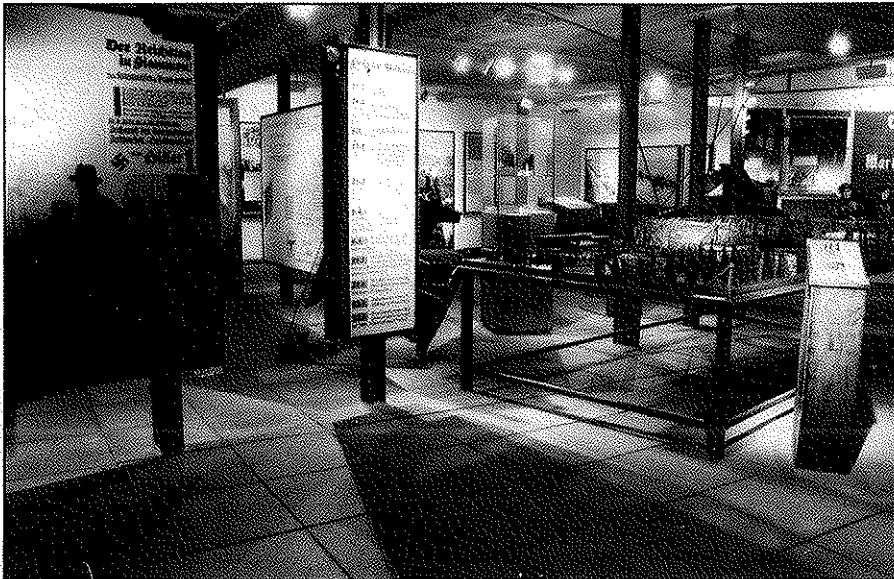
gewichen werden konnte. Andererseits entsteht so ein dem Thema entsprechendes Raumgefühl, das aber nicht in eine "Geisterbahnatmosphäre" abgeleitet. Wir haben entschieden, daß der Ausstel-

laß Lichteffekte noch gezielt, aber dennoch nicht zu theatralisch gesetzt werden konnten. Auch um eine spätere leichte Veränderbarkeit der Ausstellung zu gewährleisten, empfahl sich die Installation eines Stromschienen-Systems, in das verschiedenste Strahler integriert werden können. Allerdings sind einige Blendeffekte wegen der niedrigen Deckenhöhe nicht zu vermeiden gewesen.

Der Fußbodenbelag der Ausstellungshalle besteht aus Betonplatten, wie sie z.B. auf Terrassen verlegt werden. Die Platten lassen sich für eine Neu- oder Umverlegung von Stromkabeln relativ leicht wieder aufnehmen.

Im Ausstellungsraum sieht sich der Besucher einer großen Ausstellungstafel gegenüber, die den Reichstagsbrand und die "Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat" thematisiert. Eine Chronologie der Ereignisse, die dann unmittelbar zur Errichtung der Emslandlager führten, lenkt über auf das große Lagermodell von Lager II (Aschendorfermoor). Es zieht zweifellos das Hauptinteresse in der verdichteten Gruppe von Ausstellungsobjekten im vorderen Mittelteil des Raumes auf sich: Ein sicher ungewöhnliches Modell, das Willy Pütz, ehemaliger Militärstrafgefangener in Aschendorfermoor angefertigt hat. Mit einer Größe von 3,80m x 1,65m hat es fast schon monumentale Größe im Verhältnis zum relativ kleinen Raum.

Es ist bereits das dritte Modell, das Willy Pütz für uns baute. Das erste stand noch im alten DIZ, das zweite dann in der provisorischen Ausstellung im Spillmannsweg. Willy Pütz war mit seinen Modellen immer wieder unzufrieden, so daß er Fehler, die seine Erinnerung nach über 40 Jahren entstehen ließ, allmählich ausschaltete. Dennoch ist das Modell aus einer ausgesprochen subjektiven Erinnerung eines Häftlings entwickelt - und genau das ist seine Stärke. Geradezu expressionistisch ist der Zaun überhöht und verdeutlicht damit eindrucksvoll das Eingesperrtsein. Dieses Modell hat nichts von der distanzierenden Miniaturisierung maßstabsgetreuer Nachbil-



Blick in den Ausstellungsraum; Eisen, Beton, Glas und Licht als Gestaltungsmerkmale

das er betreten muß, um in den Raum dahinter zu gelangen, irritiert werden. Er wird vielleicht mit geschärften Sinnen den Ausstellungsraum betreten, in dem er dann das gleiche Material, Eisen, sofort wiedererkennt. Alle großen Konstruktionsteile im Ausstellungsraum - Pulte, Rahmen und Träger für Bildtafeln, Lagerzaunsymbol, Vitrinen etc. - sind aus äußerlich unbearbeitetem, also rostendem Eisen gefertigt.

Zweifellos strahlt dieses Material Kälte und Härte aus. Zugleich entzieht es sich bis zu einem gewissen Grade den üblichen hochgestylten Formgebungen heutiger Präsentationsmuster. Und doch läßt es sich gut "in Form bringen". Bearbeitungsspuren sollten absichtlich erhalten bleiben. Die im geheizten Innenraum nur ganz langsam fortschreitende Korrosion verweist auf das schließlich doch Veränderbare des harten Überlieferten, das sich nicht verdrängen ließ und läßt.

Die Ausstellung ist in einer Halle installiert, deren flache Betondecke eine etwas bedrückende Atmosphäre erzeugt. Die niedrige Deckenhöhe war nicht speziell geplant, sondern ergab sich aus der Architektur des Hauses, von der wegen des "historischen" Gebäudeensembles im Stadtbild nicht ab-

lungsraum ohne irgendein Fenster ganz auf künstliche Beleuchtung beschränkt ist. Die Hausform hätte nur kleine lukanartige Fenster mit einem Rundbogen erlaubt, wie sie früher in Stallbereichen solcher Häuser üblich waren. Außen am Gebäude sind entsprechende Fenstereinschnitte blind vorhanden. Von innen her gesehen hätten solche Fenster aber mit Sicherheit "niedlich" gewirkt und einen unerwünscht romantischen Effekt gehabt.

Der Verzicht auf Tageslicht bringt zwei Vorteile. Einmal sind empfindliche Dokumente



Blick über zwei Stehpulte

sehr viel besser geschützt, zum anderen läßt das Kunstlicht ein gezielteres Gestalten mit optischen Effekten zu. Aber auch hier galt: Überdramatisierung ist zu vermeiden. Wir haben daher eine relativ hohe Grundhelligkeit des Raumes angelegt, so



dungen, die eine topographische "Spielzeuglandschaft" simulieren.

Dennoch weist es auch hinreichend genau die notwendige Faktizität auf, um die Binnenstruktur eines Lagers zu erfassen. Zur Objektivierung der subjektiven Erinnerung dient ein Luftbild des Lagers II, von den Briten kurz vor Kriegsende aufgenommen.

Die Besucher versammeln sich in der Regel zunächst bei diesem Modell, beschäftigen sich anhand der großformatiger Karten und Grafiken mit den Eingangsvoraussetzungen des Emslandlager-Systems und erhalten von hier aus einen ersten Überblick über den gesamten Ausstellungsraum, der bewußt offen und durchsichtig gehalten wurde.

Der Besucher soll nicht durch verschachtelte Stellwände gegängelt werden, sondern sich nach eigenem Belieben bewegen können, obwohl freilich eine gewisse Gliederung zur groben Orientierung vorgegeben wird: So gliedert sich der Raum quer-diagonal zum eintretenden Besucher gewissermaßen in einen Bereich "außerhalb" (Basisinformationen und Aufbauphase der ersten Lager) und einen anderen Bereich "innerhalb" eines Lagers. Längs wird der "Lagerinnenbereich" noch einmal nach Vorkriegs- und Kriegszeit unterteilt.

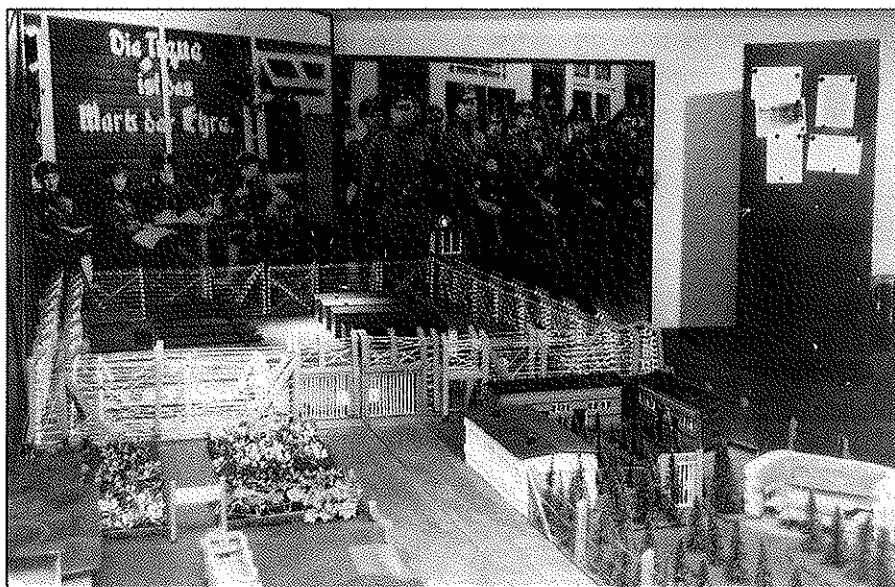
Die Ausstellung in einer Gedenkstätte kann sich nicht mit einer ästhetisch aufbereiteten

verbindet, sich in die Opfer einzufühlen, fordert besondere Darstellungsformen.

Die Ausstellung im DIZ entspricht daher weder traditionellen Präsentationsformen in Museen, in denen der Besucher auf Distanz zum Exponat gehalten wird, noch modernen Inszenierungen, bei denen die historische Distanz in gegenwartsfixierten Rekonstruktionen aufgehoben wird. Wir suchten Ausstellungsformen, in denen die Exponate als Zeugnisse des Handelns und Leidens der Häftlinge für den Besucher durchschaubar werden. Er soll neben unverzichtbaren Fakten die Wirklichkeit der Häftlinge möglichst mit ihren Augen wahrnehmen können. Die Ausstellung stellt also Lebenssituationen der Häftlinge in den Mittelpunkt.

Nachdem sich der Besucher grundlegend informiert und im Raum orientiert hat, folgt

Wirkung haben sollen. Sie sollen den Betrachter "einfangen", ihn zum Innehalten, zum Schauen veranlassen. Zuweilen tritt knapper Text hinzu, entweder seitlich als Informationstext oder auf dem Großfoto als Zitat einer Häftlingsäußerung. Mehrmals stehen die Großfotos in Verbindung mit Inszenierungen spezieller Zusammenhänge, z.B. die Kolonialecke einer Wachmannschaften-Kantine als Ausgangspunkt zur Reflexion über ein Ideologiefragment der SA-Truppe: Imperiale Großmachträume über ein deutsches Kolonialreich verbinden sich mit der Ideologie der Moorkultivierung als Beitrag zur Autarkie und zur Schaffung neuer Siedler-/Bauernstellen. Gleichzeitig schwingt der Rassismus der NS-Ideologie mit. In Akten über das Kultivierungsprogramm findet sich häufiger der Begriff "Volk ohne Raum", aber auch "Raum ohne Volk" (gemeint ist das Emsland).



Blick über das Modell auf die Abteilung "Wachmannschaften"



Papierschnitte Ernst Welskens aus dem Lager Aschendorfermoor

Präsentation von Fakten begnügen. Gedenken, das Wissen mit der Bereitschaft

er gewöhnlich der sich leicht öffnenden diagonalen Ausrichtung eines durch Eisenpfosten zurückhaltend angedeuteten "Lagerzauns" und passiert eine Abteilung, in der die Wachmannschaften der Lager thematisiert werden. Nahezu lebensgroß machen die Wachmänner Front zum Besucher, der an ihnen vorbei quasi in das Lager geht.

Immer wieder stößt der Besucher an den Außenwänden des Ausstellungsraumes auf Großfotos, die eine möglichst suggestive

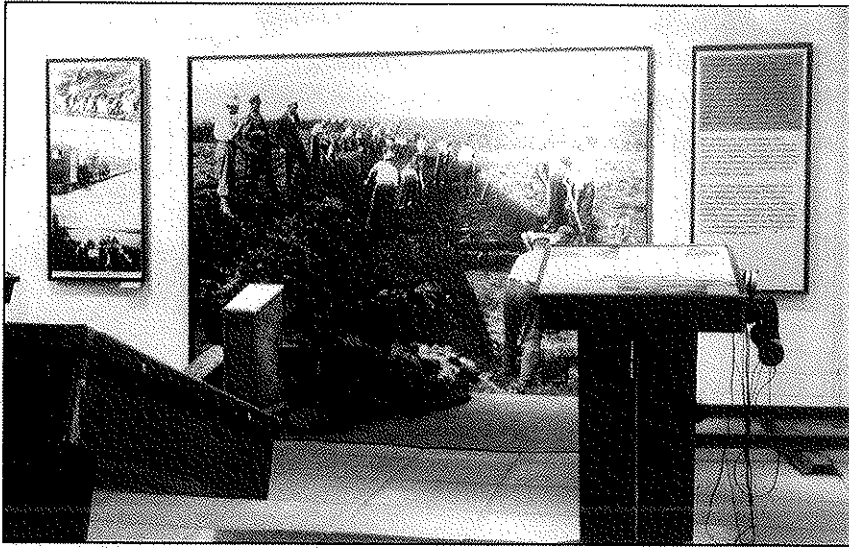
Diese ergänzenden Fakten sind selbstverständlich nicht an den Inszenierungen bzw. Großfotos ablesbar. Aber von dort her soll die Motivation kommen, ein Vertiefungsangebot anzunehmen, weitere Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen. Die vertiefenden Fakten, weitere Fragenkreise, wichtige und interessante Aspekte werden in Stehpulten angeboten, die wir extra für die Ausstellung konzipiert haben. Diese Stehpulte befinden sich in einigen Metern Abstand von den Großfotos und sind auf sie ausgerichtet. Der Betrachter,



der vor einem solchen Pult steht, soll das Großfoto in seinem Blick haben, wenn er sich in das Angebot des Pults vertieft.

ermöglicht eher ein individuelles Sichvertiefen in den thematischen Zusammenhang, eine Wahrnehmungs- und

fläche entsprechend, erhält man eine hinterleuchtete Projektion, geeignet für die Thematisierung von bestimmten Inhaltsfeldern in einer Kleingruppe bis etwa zehn Personen. Diese Verwendungsmöglichkeiten kommt in unserer Ausstellung gar nicht zum Tragen, sie ist aber vom Ansatz her prinzipiell möglich und läßt eine dementsprechende zukünftige Nutzung offen.



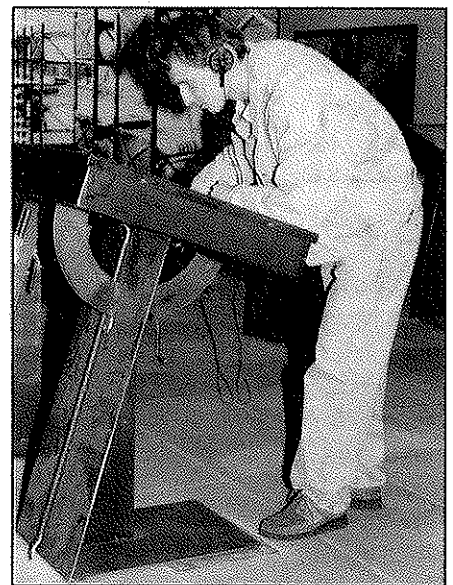
Inszenierung "Arbeit im Moor".

Das Format der Betrachtungsfläche, gut die Doppelseite einer aufgeschlagenen Zeitung, erscheint dem Betrachter als eine vertraute Dimension. Ähnlich vielfältig wie eine "Illustriertenseite" präsentiert sich die Fläche: Fotografien, Zeichnungen, unterschiedliche Textarten, grafische Darstellungen und leitende Überschriften erschließen thematische Zusammenhänge vor dem Hintergrund des anleitenden Großfotos. Dabei befindet sich der Betrachter in einer vergleichsweise angenehmen Körperhaltung. Auf die leicht geneigte, im übrigen auf verschiedene Neigungswinkel einstellbare Fläche, kann man sich stützen, sich daran festhalten, einen Notizzettel darauf ablegen (ein Schüler könnte z.B. in seinem Heft Notizen anfertigen). Die "menschliche Dimension", im Gegensatz zur üblicherweise durchgängigen senkrechten Wandhängung,

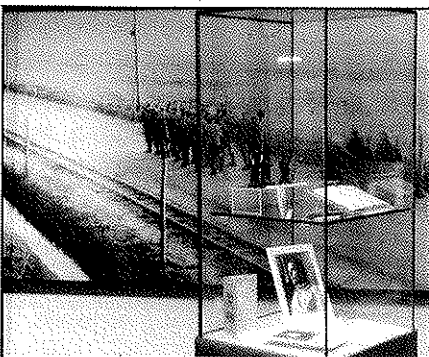
Verhaltensweise, die gerade an einem Ort wünschenswert ist, der auch Gedenkstätte ist. Der Nachteil, daß vor der begrenzten Fläche allenfalls drei Personen gleichzeitig das Angebot (dann auch nur noch eingeschränkt) wahrnehmen können, wird durch den Vorteil der Individualisierung der Rezeption mehr als wettgemacht: Wir wollen die emotionale Beziehung zu den Sachverhalten ermöglichen; das setzt eine gewisse "Intimität" bei der Eröffnung des Zugangs zu den Themen voraus. Darauf aufbauend kann sich das Gespräch in einer Zweier- bzw. Dreiergruppe vor einem solchen Pult eher ergeben und fruchtbar werden.

Dabei sind die Pulte vielfältig verwendbar. Im oben dargestellten Beispiel sind sie Träger für reine "Flachware", für zweidimensionale Objekte. Genauso aber können sie als flache Vitrinenkörper ausgelegt werden - oder als eine Kombination von beidem, flach und Vitrine. Außerdem sind sie so konstruiert, daß unter eine flache Installation von Anschauungsobjekten ein Videoplayer Filmausschnitte auf einen flachen LCD-Bildschirm in etwa Postkartengröße übertragen kann. Die Tonabnahme erfolgt über Kopfhörer. Außerdem können die Pulte einen Leuchtkasten mit einem Großdisplay aufnehmen. Neigt man dann die Pult-

Das Generalthema der Ausstellung, "Lagerleben", ist zugleich der Titel eines 1990 von Detlef Kappeler gemalten großformatigen, farbintensiven, expressiven Bildes, das wir in die Ausstellung aufgenommen haben. Es soll meditative Sammlung ebenso ermöglichen wie Reflexionen über das in der Ausstellung Erfahrene, über Macht, Terror und Erniedrigung. Bei längerer und eingehender Betrachtung konkretisiert das Bild Leben im Lager als genau die von uns beabsichtigte Verknüpfung von historischem Wissen mit Sich-einfühlen-können in die Lage des einzelnen Opfers. Mit

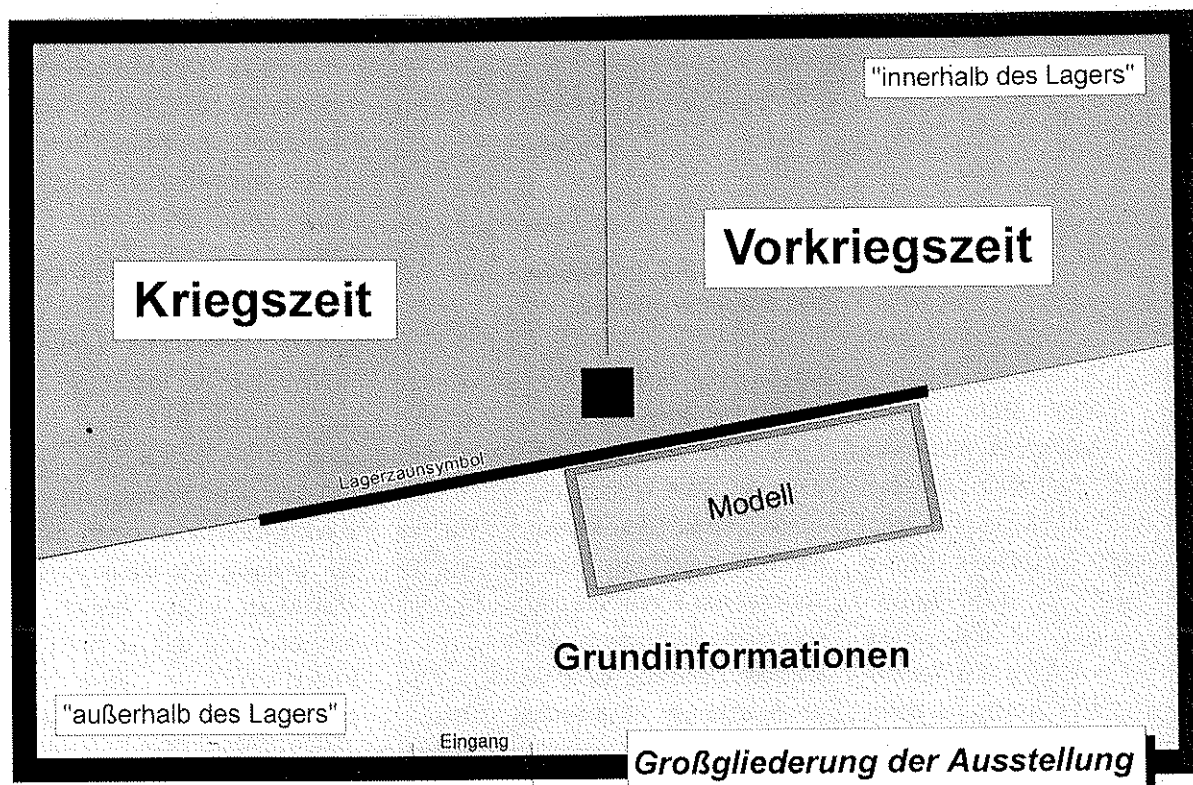


Haltungsveränderung, bequemes Lesen



Vitrine mit Exponaten über das Lager "Brual-Rhede"

seiner besonderen Auffälligkeit (Größe, Abstraktionsgrad, Buntheit) schafft es gleichzeitig das ausstellungsästhetisch erforderliche Gegengewicht zu den Großformaten der Wachmänner, die in durchaus irritierender Weise den Weg des Besuchers aus der informationsintensiven Eingangsabteilung "in das Lager" eskortierten. In allen anderen Themenbereichen dagegen (z.B. Arbeit im Moor, Strafe und Folter,



Überlebens- und Widerstandsstrategien, Lager während der Kriegszeit, Befreiung der Lager) dominiert die Perspektive des Opfers.

Über den Treppenaufgang mit Kurzbiographien einiger Häftlinge gelangt der Besucher in den Ausstellungsraum im ersten

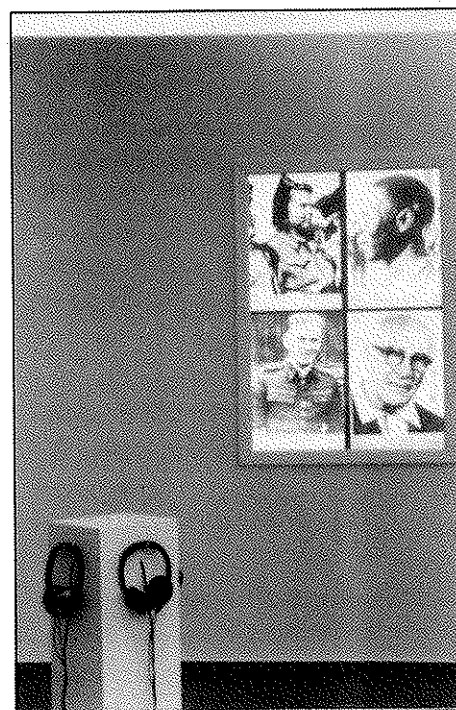


Grafik Detlef Kappeler aus dem Zyklus auf der Suche nach Carl v. Ossietzky

Stock, wo hauptsächlich Kunstwerke gezeigt werden, die in den Lagern oder danach zum Thema entstanden sind. Im Kontrast zu den vielen Fotografien im unteren Ausstellungsraum, die von den Tätervölkern aufgenommen wurden, dokumentieren diese Zeichnungen und Bilder, wie Menschen (ihr) Verfolgtsein und dessen Nachwirkungen bearbeiteten. An einer Wand werden in monotoner Folge Portraits ehemaliger Häftlinge gezeigt. Nicht von Massen anonymer Opfer oder der Prägnanz weniger Prominenter soll Gedenken im DIZ seinen Anstoß erhalten, sondern von dem Bewußtsein, daß einzelne Menschen in konkreten Lebenszusammenhängen Opfer wurden.

Die Ausstellung will Anstoß sein, daß Besucher von diesem Kern aus nach weiteren Informationen über Opfer, Täter und Strukturen fragen.

(Bruno Brückner, von Beruf Lehrer, ist stellvertretender Vorsitzender des Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager e.V.. Er hat an zentraler Stelle an der Erarbeitung der neuen Ausstellung mitgewirkt.)



Rückprojektion von Häftlingsportraits. Im Vordergrund: Holzstele mit Audio Einspielung des Moorsoldatenliedes

Alle Fotos: Bruno Brückner
DIZ - Archiv